



Abend =

Zeitung.

280.

Montag, am 23. November 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Ed. Hell).

Das Weib des Erhängten.

(Fortsetzung)

Oben auf der Leiter stand Pater Antonio mit seinem Crucifix in der Hand. Während des Todeskampfes des Hingerichteten war ein dumpfes Murmeln durch die Tausende hingeflogen, jetzt herrschte Grabesstille. Der Beichtvater begann dem Gebrauch gemäß seine Predigt, die Galgenleiter war seine Kanzel.

Einfach und rührend war die Anrede des Pater Antonio. Zur Einleitung erzählte er mit kurzen Worten und mit tief bewegter Stimme die Geschichte des Lebens, der Versuchung und des Falls des armen Guzman. Seine Rede wirkte, gewiß ganz gegen seinen Willen, mehr als gegen den Verurtheilten selbst — gegen die Gesetze und Richter, welche ihn verdammt hatten. — Nun wendete er sich an die umstehende Menge: Möget Ihr, meine christlichen Brüder, wenigstens Nutzen ziehen aus diesem harten Beispiel! denn Ihr, die Ihr hierher gekommen seyd, um Euern Bruder sterben zu sehen, geht in Euch, prüfet Euch selbst. Ist Einer unter Euch, der sich nicht eben so schuldig fühlte, wie dieser Unglückliche war, vielleicht noch weit schuldiger? Wer von Euch Allen hat nicht schon eines größern Eigenthums eines Andern sich bemächtigt? Wer von Euch hat nicht seinen Nächsten schon größeres Unrecht zugefügt, sey es nun, daß er durch nächtlichen Diebstahl ihn seines Vermögens und seiner Erb-

schaft, oder daß er durch üble Nachreden und Verleumdung einen noch edlern Schatz, seine Ehre, das Erbtheil der Seele, geraubt habe. Ach, meine Brüder! ich beschwöre Euch im Namen des ewigen Heils dieses Jünglings, der vor einer Stunde noch lebte, wie Ihr Alle noch lebet, und der jetzt nichts mehr ist, als ein unter meinen Füßen in der Luft baumelnder Leichnam — ich beschwöre Euch im Namen des Gottes, der ebenfalls als ein Verurtheilter auf dem Richtplatze gleich einem Verbrecher sterben wollte, um durch solchen Tod Euer unssterbliches Leben zu erkaufen. — Ich beschwöre Euch, laßt dieses göttliche Opfer nicht fruchtlos seyn für Euch, eben so wenig als die schreckliche Lehre, welche der Vollstrecker Eurer Gesetze Euch heute hier gegeben hat. Bedenkt, daß die eiserne Hand dieses Mannes Euch morgen schon, mitten in Eurem Verbrechen, Euch erfassen und auch Euch auf die Spitze dieser Leiter schleppen kann. Flieht, flieht von heute an vor der Sünde! Kehrt zurück auf den heiligen Weg des Rechts und Heils und verlasset ihn nicht wieder. Jedes Eigenthum eines Andern, sey es nun dessen Gold oder dessen Ruf, sey Euch heilig! Begnügt Euch nicht mit strenger Redlichkeit! Begnügt Euch nicht damit, nicht zu stehlen! Nein, Brüder, damit ist es nicht genug; seyd mildthätig und barmherzig, gebet! denn die Noth ist eine grausame, gräßliche Versucherin. Seht Ihr, daß Euer Bruder Hunger hat, so bedenkt, daß er versucht werden und unterliegen kann; habt Ihr selbst auch nur einen

Bissen Brotes, so theilt ihn mit dem Bedürftigen; rettet ihn damit! —

Hier wurde Pater Antonio von seinem Schluchzen unterbrochen. Er weinte — dieser Greis mit dem weißen Barte und den Silberlocken weinte! Ach, seine zitternde Stimme, seine rührenden Worte und vorzüglich seine Thränen hatten mich selbst auf das Innigste gerührt und erschüttert. Meine Seele erhob sich aus der bisherigen Gefühllosigkeit und Starrsucht. Große Thränen verdunkelten Alles um mich her. Um sie zu trocknen, um sie zu verbergen, suchte ich mein Taschentuch in allen Taschen und fand es nicht — man hatte es mir gestohlen. War dies während der Hinrichtung geschehen? Gesah es während der ergreifenden Predigt? Ich weiß es nicht.

O Macht des Beispiels! O Macht der Todesstrafen! O Macht der Beredsamkeit und Thränen! rief ich unwillkürlich aus.

Dieser Augenblick erfüllte mich mit der bittersten Verachtung, mit dem herbsten Unmuth gegen die Menschen. Damals hätte ich sehr gern für einen Schilling das ganze Menschengeschlecht — mich selbst mit einbegriffen — hingegeben.

Ich hörte das Ende der Predigt des Pater Antonio nicht mehr mit an. Unter dem Portal von San Millan suchte ich Schutz und Schatten, deren Bedürfnis ich lebendigst und schmerzlichst empfand. Ein Fieber schien mein Gehirn ergreifen zu wollen, die Sonne hatte eine Stunde lang senkrecht mein Haupt beschienen, ohne daß ich bis auf diesen Augenblick daran gedacht hatte.

Die Ceremonie ging zu Ende. Alles war vollzogen, die verschiedenen Abtheilungen von Militär zogen allmählig ab. Den F. nker, mit seinem Esel und Knecht voran, sah ich vorüber gehen, er ging in das Carcel de Corte. Hier stieg er in den Sitzungssaal des Alkalden hinauf, klagte sich selbst dem Gebrauch gemäß vor ihrem versammelten Tribunal der Tödtung eines Menschen an und verlangte darüber eine Urkunde und zugleich seine augenblickliche Freisprechung. Dann eilte er in die Kirche von Santa Cruz, um als guter Christ die Messe der barmherzigen Brüder zu hören, welche mit der ganzen Procession nur mit einem Mann weniger — nämlich weniger den, welchem sie brüderlichen Beistand geleistet hatten — in diese Kirche indessen zurückgezogen waren.

Die Menge hatte sich nach und nach verlaufen; nur zwei Krieger waren am Galgen zurückgeblieben, um den noch immer baumelnden Leichnam des Hinger-

richteten zu bewachen. Einige Blinde und einige Bettler sangen in der Umgegend noch ihre Psalmen und Romanzen. Im Uebrigen griff das ganze Stadtviertel wieder zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen, die tägliche Ordnung der Dinge trat ein und wie alltätlich begann auf dem Hinrichtungplatz wieder ebenso bunt und laut, als wenn gar nichts Besonderes hier geschehen wäre, das Kaufen, Verkaufen, Bieten, Feilschen und Betrügen. Aber an die, dem Galgen zunächst stehenden Buden kamen heute den ganzen Tag über ungewöhnlich viele junge Mädchen, um Blumen und Orangen zu kaufen.

IX.

Die Beerdigung.

Mit beklommenem Herzen und die Seele ganz voll von den grausamen Scenen, welchen ich am Morgen beigewohnt hatte, ging ich Abends gegen sechs Uhr im Prado spazieren. Ich ging sehr hastig, als könnte ich all den peinigenden und drängenden Erinnerungen entfliehen; sie lasteten so schwer auf mir. — Während dessen kamen die Equipagen und Spaziergänger an, alle Bänke und Stühle wurden allmählig besetzt. Anfangs besorgte ich, einigen bekannten Gesichtern zu begegnen und von irgend jemand angesprochen zu werden; was hätte ich ihm sagen, was antworten können? In aller Eile durchflog ich den Salon und durch die Carrera de San Geronimo *) zurück, ohne zu wissen, wohin ich eigentlich wollte, oder wie ich mir selbst entfliehen sollte. Aber auf dem Plage Santa Catalina angelangt, durchzuckte mich plötzlich ein Gedanke gleich einem Gewissensbiß. — Und Mariquita! was war aus ihr geworden? — Musste ich nicht wenigstens um das Befinden der armen Witwe mich erkundigen?

Ich wußte, daß sie von einer frommen Frau, die am Ende der Straße Aleala am Sonnenthor zunächst der Kirche de buen Suceso **) wohnte, aufgenommen worden war. Das Haus fand ich sehr leicht, aber Mariquita nicht mehr. Die Wirthin erzählte mir, daß das Mädchen am Tag der Trauung bereits, von einem heftigen Fieber befallen, zu ihr gebracht worden sey. Man habe sie sogleich zu Bett gebracht und sie habe sich auch ohne Widerspruch darcin gefügt und sey liegen geblieben, ohne ein Wort zu reden,

*) Die lange große Straße von San Geronimo.

**) Die Kirche zum guten Erfolge.

ohne die mindeste Klage; scheinbar so ziemlich ruhig und völlig resignirt. Allein, als man nach einer Stunde zum Ave Maria geläutet habe, sey sie, die augenblickliche Abwesenheit ihrer Wächterin benutzend, aufgestanden, habe sich angekleidet und das Haus verlassen, um, Gott weiß wohin zu gehen. — Die gute Frau war untröstlich über diese so unbesonnene Flucht.

Mariquita war es, wie sie mir sagte, nicht unbekannt, daß ihr Mann hingerichtet werden sollte. Vielleicht hatte sie ihn zum letzten Mal vor der Abnahme des Leichnams vom Galgen sehen wollen. Aber ach! bei ihrem krankhaften Zustande wird die Arme daran sterben!

Ich theilte diese Furcht der guten Frau und beschloß auf den Getreidemarkt zu eilen, um das arme Kind, wo ich es auch finden würde, dem grausamen Schauspiele, welches es daselbst auffuchen konnte, zu entreißen und zu ihrer Wirthin zurückzubringen.

Darum eilte ich nach dem Plage, ging auf demselben ringsumher, aber Mariquita fand ich nicht. — Uebrigens war Alles dort ruhig und gleichgiltig. Die wenigen Leute, welche daselbst zu thun hatten, gingen und kamen, als wenn niemals etwas Ungewöhnliches hier vorgefallen wäre. — Indessen stand der Galgen noch immer da. Ich trat ihm näher. Der Leichnam des unglücklichen Guzman hing noch an demselben ganz unbeweglich und steif. Einige Kinder spielten und lachten unter ihm herum, liefen unter seinen Beinen hin und her, und manche küßten auf Befehl ihrer Mütter öfters seine Füße, weil jeder solcher Küsse eine Indulgenz erwirbt.

Ich getraute mich, den Hingerichteten näher zu betrachten. O mein Gott, der schöne junge Mann, wie sie ihn entstellten hatten! Sein Gesicht war ganz blau, seine Zunge hing sehr lang und geschwollen über den Mund heraus. Ach, wenn ihn Mariquita so gesehen hätte!

Der Tag neigte sich allgemach und ich zog mich langsam zurück. An der Ecke der Toledostraße und des Getreidemarktes saßen vier barmherzige Brüder vor einem Tische, auf welchem eine Schüssel stand, worin sie von den Vorübergehenden Almosen für die Seele des Hingerichteten sammelten. Ich hatte einige Cuartos *) hineingeworfen und verfolgte meinen Weg weiter.

Ich stieß mit einem Manne, der mir begegnete, heftig zusammen. Als ich ihn ansah, zitterte ich am

ganzen Körper, ich schauderte — es war der Henker! Sobald ich das überraschende Gefühl des Schreckens überwunden hatte, ging ich ihm nach. Ich wollte das Gesicht dieses Menschen ganz in der Nähe betrachten.

Den barmherzigen Brüdern gegenüber war er stehen geblieben. Nachdem er einige Worte mit ihnen gewechselt hatte, stemmte er sich wieder auf seinen Stab und schien stehend auf etwas zu warten. Er war bleich, bleicher noch als er Morgens gewesen. Starr blickte er nach dem Galgen hin. — Was hatte er indessen gethan? worauf wartete er? — Ich beschloß zu verweilen, was auch noch ferner geschehen möchte. —

(Der Beschluß folgt.)

Ein Familienbuch.

Ein Buch, in welches jedes Mitglied einer Familie die Haupterfahrungen seines Lebens, nebst den Umständen, aus welchen sie geschöpft wurden, eintragen mußte, würde mit der Zeit ein unschätzbares Stammgut bilden. Erfahrungssätze prägen sich vorzüglich dann mit Wirksamkeit den Gemüthern der Menschen ein, wenn sie die Vortheile oder Nachtheile, die sie gelehrt, selbst empfanden. Was aber unsern Vorfahren begegnete, geht uns schon näher an, trifft uns auch oft noch unmittelbar wegen der Folgen. Das Buch mußte heilig gehalten und jedes Mal dem Ältesten der Familie anvertraut werden. Bei passenden Gelegenheiten würden die heranwachsenden Mitglieder der Familie nach und nach mit dem Inhalte des Buches bekannt gemacht.

Ob zu diesem Erfahrungsschatze noch das reine Metall edler Grundsätze, goldene Sprüche und hohe Ideen gelegt werden sollen, kann dem Geschmacke eines Jeden anheimgestellt bleiben.

Siegmann.

Auflösung des Wortes, Sylben- und Buchstabenrathfels in Nr. 275.

(Karl von) Knebel, als Uebersetzer des Lucrez und Properz, Sänger trefflicher immer reimloser Gedichte und durch den erst vor Kurzem herausgeg. Briefwechsel rühmlich bekannt. Er starb in hehem Alter.

*) Quartos (nicht Cuartos), kleine Münzen, welche 4 Maravedis gelten.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Eine Dem. Beutler, welche da anfangen wollte, wo Andere aufhören, und im königl. Theater als Donna Anna ihren ersten Versuch wagte, bedaure ich herzlich, daß sie keinen Freund hatte, der ihr wohlmeinend gerathen hätte, einen solchen Versuch, den man beinahe einen Frevel nennen könnte, zu unterlassen; hat ihr aber ein Freund wohlmeinend gerathen und sie hat dessen Stimme nicht gehört, nicht hören wollen, so mag sie die kleine Lektion des artigen Berliner Publikums hinnehmen.

Eben so bedauere ich Hrn. Wolfram vom Theater zu Nürnberg, welcher im königstädt. Theater als D. Bartolo im „Barbier von Sevilla“ auftrat, daß er keinen Freund hatte, der ihm gerathen hätte, diese Rolle nicht zu einer ersten Gastrolle zu wählen. Wenn wir auch nicht gewohnt wären, diese Rolle von Hrn. Genée, welcher klug berechnet, daß zwei Springende und Tanzende keine gute Wirkung thun können, und daher dem muntern und springenden Figaro gegenüber seinen D. Bartolo mit einer drolligen Bedächtlichkeit, die von bester Wirkung ist, gibt, zu sehen, so würden wir doch diese Manier, einen Bartolo zu spielen, durchaus nicht billigen können. Hr. Wolfram wird nächstens als Schuster Brandl in der Oper: „Der lustige Schuster“, auftreten und uns Gelegenheit geben, ihn näher und vortheilhafter kennen zu lernen; man kann sich ein Mal irren und doch ein tüchtiger Künstler seyn.

Auch den von Breslau hierher gekommenen, nun an der königstädt. Bühne angestellten Herrn Wohlbück muß ich bedauern, daß er in der Wahl seiner ersten Gastrollen nicht glücklicher war, und uns erst später Gelegenheit gab, ihm verdienten Beifall zu spenden. Hätte er uns früher den Hrn. Duval in Angely's niedlichem Vaudeville: „Das Ehepaar aus der alten Zeit“, den Herrn von Springerl in: „Der Fleischhauer von Oedenburg“, den Schullehrer Bambetto in Th. Hell's Lustspiele: „Der lustige Rath“, vorgespielt, den Kaufmann Herb in: „Der Amerikaner“, den Liborius in: „Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten“, und den Püfferling in: „Die Seelenwanderung; aber bei Seite gelassen, so würden wir auch früher einen, in manchen Rollen sehr brauchbaren Schauspieler, der aber für das Fach der Intriganten wenig Anlage hat, erkannt haben.

Da ich schon im Bedauern begriffen bin, so bedauere ich auch Dem. Nuzarelli, welche einige Partien in großen Opern übernommen hat, die ihr durchaus nicht conveniren, wodurch sie sich großen Schaden thut. Es steht geschrieben: „Bebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und der Puzmacherin Julerl, was der Julerl ist.“

Die vierte Rückkehr der Damen Therese und Fanny Elsler, früher Tänzerinnen vom k. k. Theater am Kärnthnerthor zu Wien, gegenwärtig erste Tänzerinnen der großen Oper zu Paris, kann ich aber nicht bedauern, indem diese Damen nur ihre älteren Titel, keinesweges aber ihre Liebenswürdigkeit abgelegt haben und die glänzenden Ballette, in welchen sie ihre Zauberkünste zeigen, das Auge und Herz

des Menschen erfreuen. Beide Damen werden auch jetzt nie früher mit Beifallszeichen belohnt, wenn dieselben auch einen gemäßigteren Charakter angenommen zu haben scheinen.

Eben so wenig kann ich die Rückkehr des Herrn Beckmann bedauern, denn er hat sich uns bereits wieder als Liborius, Bader Schelle, Mengler, Kniebriem gezeigt, uns köstliche Stunden bereitet und uns erkennen lassen, daß andere Komiker sehr achtungwürdige Männer und Menschen seyn können, aber keine Beckmänner oder Beckmann sind, noch jemals seyn werden.

Hrn. Schmelka's Genesung von einer schweren Krankheit kann ich auch nicht bedauern, denn auch dieses Künstlers Werth haben wir jetzt neuerdings erkennen gelernt und geben ihm unsere Anerkennung bei seinem Wiederauftreten durch wahre Beifallstürme zu erkennen. „Wenn man solche Arznei bekommt, — sprach Hr. Schmelka, — wer würde da nicht gesund werden?“

Fräul. v. Hagn's Rückkehr von Kalisch *) wäre nicht zu bedauern, wohl aber, daß sie uns schon wieder schappirt und nach Wien gegangen ist. Da sie aber doch endlich wieder kommen muß und dann vielleicht auch — wenn sie nicht nach St. Petereburg geht — einige Wochen bei uns bleiben wird, so sehen wir unserm Bedauern Schranken und erwarten den frohen Moment der Rückkehr mit gebührender Resignation, indem wir uns freuen, daß eine Künstlerin, welche wir zu schätzen und zu lieben wissen, auch in fremden Ländern geliebt, geschätzt und in Prag, während einer Vorstellung, dreizehn Male hervorgerufen wird.

Nicht so glücklich waren — das heißt: nicht dreizehn Male hervorgerufen wurden — mehre Künstler und Künstlerinnen, welche an der königstädt. Bühne debutirten oder Gastrollen gaben, obwohl sie in ihren Sphären recht brauchbare Subjecte zu seyn schienen, auch mitunter ein Mal gerufen wurden. Ich nenne als solche den Schauspieler H. Pfeiffer vom königl. Theater zu Hannover einen braven Heldenspieler, welcher gastirte; Hrn. Nicolini, einen braven zweiten Tenoristen, welcher als neu engagirtes Mitglied dieser Bühne debutirte; Mad. Wohlbück und Schulz, brave Mütter, welche gastirten, und eine brave Ansängerin, Dem. Blumenthal, welche ihre Vorstellungen in Uranie, einem hiesigen Liebhabertheater, gemacht und nun ihren ersten öffentlichen Versuch gewagt hatte.

(Der Beschluß folgt.)

*) Meine frühere Prophezeiung, daß wir bald ein „Kalisch wie es ist“ haben würden, ist eingetroffen; wir haben bereits eine Menge Kalische für Civil- und Militair-Personen; wer aber die Stadt Kalisch durch und durch kennen lernen, zugleich die ausführlichsten Berichte über den Etat, die Organisation, Uniformirung, Bewaffnung der kaiserlich russischen Armee, über alle dort anwesenden hohen Herrschaften und stattgehabten Feste erlangen will, der kaufe das von dem k. Schauspieler H. L. Schneider herausgegebene Werkchen: „Kalisch im September des Jahres 1835.“